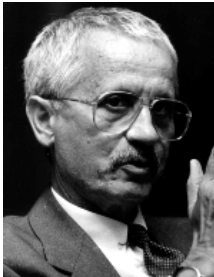


Hans-Dieter Baroth

Kurt Georgi - ein sparsamer Tischler, der gern Jurist geworden wäre



Hans-Dieter Baroth, geb. 1937 in Oer-Erkenschwick, gelernter Bergmann, lebt als Autor und Journalist in Berlin. 1992 erhielt er für seine Romane den Literaturpreis Ruhrgebiet.

Eine Szene wie von Loriot geschrieben – die aber ereignete sich tatsächlich in einer Sitzung des DGB-Bundesvorstandes: Vor einer entscheidenden Abstimmung rief dem damaligen DGB-Vorsitzenden Heinz Oskar Vetter der Vorsitzende der Gewerkschaft Holz und Kunststoff (GHK), Kurt Georgi, zu: „Ich werde dagegen stimmen.“ Da Vetter die Mehrheit nicht gefährdet sah, meinte er fast väterlich: „Kurt, natürlich kannst du dagegen stimmen.“ Dieser Hinweis brachte den gelernten Tischler Georgi in Rage: Er brauche keine Genehmigung des Vorsitzenden, es sei ein „originäres Recht“ abzustimmen, und zwar ohne Zustimmung eines anderen. Offensichtlich merkte Vetter, dass sein gönnerhaft gesprochener Satz falsch angekommen war. „Aber natürlich kannst du stimmen wie du willst.“ Dieses freundliche Abwiegen brachte den rechts von Vetter sitzenden Vorsitzenden der GHK noch mehr auf. Er lief parteirot an und zitierte mit zu lauter Stimme erregt auswendig aus dem Grundgesetz. In der Abstimmung hob er bei dem Aufruf zur „Gegenprobe“ als Einziger trotzig den Arm.

Kurt Georgi (1920 -1999) war noch ein Gewerkschafter der alten Schule. Geboren 1920 in Kaiserslautern, versperrten ihm die Lebensumstände den Weg zu einer bürgerlichen Bildung. Damals hießen die Lehranstalten für seine Schicht noch treffend Volksschule. Dem rhetorisch begabten Tischler blieb auch ein anderer, so genannter zweiter Bildungsweg wegen der politischen Situation verschlossen. Er musste bis zum bitteren Ende im Krieg bleiben. Ab 1945 arbeitete der Handwerker in seiner pfälzischen Heimat in seinem Beruf. Hier vor Ort engagierte er sich in der Aufbruchphase der neuen Demokratie für seine Gewerkschaft. Schon 1951 wählten ihn die Holzarbeiter zum Geschäftsführer der traditionsreichen Fachgewerkschaft in Worms. Der Tischler interessierte sich für das Recht. Wie viele Autodidakten erwarb er sich auf diesem Gebiet eine herausragende Kenntenschaft. Deshalb leitete Georgi ab 1953 in der Düsseldorfer Hauptverwaltung des Verbandes die Rechtsabteilung. Im letzten Monat ihres Bestehens hieß es 1999 über ihn in einem Lebenslauf

von der GHK: In diese Zeit fallen zahlreiche, mit Nachdruck geführte Prozesse, darunter auch das Verfahren über die Gleichstellung der Frau, das in eine Grundsatzentscheidung des Bundesverfassungsgerichts einmündete, die eine unterschiedliche Behandlung von Mann und Frau bei der Lohngestaltung untersagte. Vor diesem Hintergrund ist besser zu verstehen, warum er sich so vehement gegen Heinz Oskar Vetter wehrte.

Siebzehn Jahre, von 1960 bis 1977, war die aufrührerische Pfälzer stellvertretender Vorsitzender der GHK. Kurt Georgi galt wegen seiner Herkunft als sparsam, viele sagten sogar, er sei geizig. Im Holzbereich wurde nie herausragend verdient. Insofern war sparsames Leben in seiner Gewerkschaft eine alltägliche Notwendigkeit. Wie viele Menschen, die eine betriebliche Lehre und die entsprechende Arbeit danach erlebt haben, war Kurt Georgi überpünktlich. Meist reiste er zu früh zum vereinbarten Termin an. Oft schon eine Stunde vor der angesetzten Versammlung am Ort des Geschehens, lief er allein durch die Gemeinde und registrierte in den Schaufenstern die Preise. Weil sein Verband eher in kleinen Städten beheimatet war, behielt er zudem besser den Überblick. So wusste der Pfälzer, dass zu einer bestimmten Zeit Alkohol im Saarland auffällig preiswert war. Bemerkte der Gewerkschafter, dass eine Flasche Doornkaat in Wunsiedel um zwei DM billiger war als in Rendsburg, kaufte er den Schnaps wegen des Preisvorteils. Aber er trank ihn nicht. Ihm wurde nachgesagt, eine umfangreiche Flaschensammlung in seinem Keller zu haben - was immer die Verbreiter des Gerüchts damit gemeint haben mögen.

Kurt Georgi war in den sechziger und siebziger Jahren sicherlich der einzige führende Gewerkschafter, der keinen privaten Telefonanschluss besaß. Falls er einmal anrufen müsse, werde die Telefonzelle ganz in der Nähe seiner Düsseldorfer Wohnung genutzt, argumentierte der Vize. Wenn Not am Mann sei, könne seine Tochter angerufen werden, die nur wenige Straßenzüge weiter wohne. Wenn es galt, Geldausgaben zu verweigern, konnte der Pfälzer stur wie ein Westfale und listenreich wie ein Schwabe sein. Seine zusätzliche Berufung zum engagierten Gewerkschafter wurde es, Preise zu vergleichen.

Der begnadete Redner war nur vier Jahre lang Vorsitzender seiner GHK - von 1977 bis 1981. Vor 21 Jahren, im Jahr 1980, heizte der GHK-Vorsitzende im DGB-Bundesvorstand schon eine Diskussion an, die bis heute emotional geführt wird. Damals beabsichtige die sozialliberale Bundesregierung, Kraftstoff höher zu besteuern, um den Verbrauch zu drosseln. Aus Bonn war die Zustimmung des DGB erbeten worden. Kurt Georgi eröffnete die Debatte mit der Information, dass er noch am selben Tag zu einer Versammlung ins Fichtelgebirge müsse. Weil dieser Punkt der Tagesordnung erst so spät behandelt werde, müsse er hernach schneller fahren, und das sei die eigentliche Verschwendung von Sprit. Kurt Georgi nannte die beachtliche Menge von mehr als zwölf Litern, die der Motor dann saufe. Die Geschwindigkeit müsse gedrosselt werden, dann sinke auch der Verbrauch. Heinz Oskar Vetter registrierte elf Wortmeldungen zum Thema. Alle Anwesenden waren Autofahrer, jeder Redner brachte die eigenen Erfahrungen ein. Ein Vorsitzender meinte sogar, in jedem Auto säßen zu wenige Mitfahrer. Auf eine Begrenzung der Geschwindigkeit mochte sich der Bundesvorstand nicht festlegen. Mit der Stimme von Kurt Georgi sprach sich das Gremium aber für die Verteuerung von Energie aus. Wieviel Benzin der Boss der GHK auf seiner rasanten Tour nach Bayern dann verbrauchte, wurde nie mehr besprochen.

Auf den vielen Kongressen von Parteien und Gewerkschaften erhielten die Delegierten und Gäste als Geschenke von Firmen mehr oder weniger geschmackvolle Aktentaschen, damit die Tagungsunterlagen beisammen blieben. Obwohl Kurt Georgi nur eine Tasche für seine Arbeit verwendete, nahm er jedes dieser Behältnisse mit und hortete seine Beute. Eine von Kurt Georgi eingeheimste grüne Aktentasche gefiel seinem Nachfolger Horst Morich

besonders. Immer wieder sprach er den Vorsitzenden an, Georgi benutze sie doch nicht, er möge ihm die geschenkte Tasche schenken. Der Angesprochene blieb taub. Als Kurt Georgi 1981 in den Ruhestand verabschiedet worden war, übernahm Horst Morich in der Düsseldorfer Zentrale Amt und Büro des Vorsitzenden. Der Schreibtisch war bis auf eine auffällige Ausnahme leer und wirkte wie blank gewienert. Ohne jeden Inhalt stand die grüne Aktentasche darauf. Sie war jedoch inzwischen veraltet und aus der Mode. Auch die Schränke waren bis auf einen Aktenordner ausgeräumt. Auf dem Deckel stand mit der Hand geschrieben: „*Kurt Georgi: Reden, die weder die Welt noch sonst was bewegten.*“

Kurt Georgi hatte keinen Aufsteigerdünkel und blieb ein Mann der klaren Aussagen. Als 1969 die Mitgliederzahl der Gewerkschaft Holz und Kunststoff auf unter 100.000 gesunken war, beschloss der Vorstand bei seiner Werbeaktion eine Kraftanstrengung. Es wurden weder Plakate geklebt noch Preise für Werber ausgelobt. Nichtorganisierte aus der Branche wurden vielmehr zu Hause *besucht* und dort überzeugt, in den Verband einzutreten. Auch der Vize Kurt Georgi stand Abend für Abend im Harz und in Norddeutschland vor Haustüren von Unorganisierten. Seine Überzeugungsquote soll sehr hoch gewesen sein. Zwischenzeitlich stieg der Mitgliederstand bei der GHK auf 160.000. Regelmäßig war er auf der Bildungsstätte seiner Organisation als Referent für Rechtsfragen eingesetzt. Nicht nur hier war seine Rede unmissverständlich. Auf politischen Kundgebungen galt der Holzarbeiter als begnadeter Einpeitscher.

Mit seinem Vorgänger im Vorsitzendenamt, Gerhard Vater, besuchte er einmal Kopenhagen. Ein Vorstandsmitglied der dortigen Bruderorganisation führte die beiden Deutschen durch die Hauptstadt. Dabei wies er auf ein Kulturhaus. Gerhard Vater meinte loben zu müssen und phraste: *Der Mensch lebt nicht von Brot allein.* Er solle nicht so reden, wies ihn sein Vize zurecht, am Morgen habe der Vorsitzende zum Frühstück noch *drei volle hohe Teller leergemampft.*

Als Kurt Georgi 1981 nach so vielen erfolgreichen Arbeitsjahren von seiner Organisation verabschiedet wurde, resümierte Nachfolger Horst Morich: *Wir haben ihm ein Fahrrad geschenkt, er fährt nicht. Wir haben ihm einen Fotoapparat geschenkt, er fotografiert nicht. Er läuft, wann immer er kann, in Düsseldorf durch die Stadtteile und vergleicht an den Schaufenstern die Preise.* Die Stiftung Warentest hätte an ihm ihre Freude gehabt. Über viele Jahre lang besuchte der Rentner keinen Arzt. Er war von seiner Selbstmedikation nicht abzubringen. Klaus Brands, letzter Redakteur des Verbandsblattes der GHK, erlebte seinen früheren Vorsitzenden auch noch in der Freizeit als Sparkommissar. Im Nahverkehr von Nordrhein-Westfalen gibt es ein Wabensystem, das der Journalist nie genau durchschaute. Traf er Kurt Georgi in der Bahn, bekam er von dem ungefragt freudestrahlend mitgeteilt, wie man beispielsweise sehr preiswert die Fahrkarte nutzt. *Da kannst du billig über die Müngstener Brücke fahren.* Dieses imposante Bauwerk überspannt im Bergischen Land einen breiten Flusstal. Gut drauf war der eigentliche Ruheständler, wenn er äußerst günstig von Düsseldorf nach Essen gefahren war, dort in der Kettwiger Straße Preise vergleichen konnte, bei Tchibo preiswert einen Kaffee trank und ohne hohe Kosten wieder die Landeshauptstadt erreichte.

Als Kurt Georgi im November 1999 starb, hieß es in dem von seiner Organisation veröffentlichten Lebenslauf: Im politischen Leben - Kurt Georgi war Mitglied der SPD - tritt er vor allem für die Erhaltung und den Ausbau der demokratischen Grundrechte ein. Und die ließ er sich auch vom Vorsitzenden des DGB weder nehmen noch generös zubilligen.